

Medienkonferenz 1:12 17. Oktober 2013



1:12 - Für faire Löhne

Brigitte Hollinger, Präsidentin SP Basel-Stadt

Neben den harten Fakten und Zahlen sowie den wirtschaftlichen Aspekten, welche für die Initiative 1:12 sprechen, gibt es noch eine andere Dimension.

1:12 spricht das Thema von Gerechtigkeit an sowie das Thema der gesellschaftlichen Verantwortung.

Kein Mensch kann sich aus der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft ausklinken. Jeder und jede von uns hat diese Verantwortung. Sei es als kleine Angestellte oder als CEO einer Unternehmung. Denn wir sind alle Teil einer Gemeinschaft und unser Handeln und unser Tun hat Auswirkungen auf die anderen Mitglieder der Gesellschaft.

Normal-Verdienenden Menschen wurde über Jahre eingetrichtert, der Mechanismus der hohen Managerlöhne sei dem Markt und der Globalisierung geschuldet. Es sei offenbar ein gottgegebenes Gesetz, dass man keine Manager in der Schweiz findet, die zu einem anständigen Lohn ihre Arbeit tun. Es würden in grossen Firmen offenbar nur gute und kompetente Leute gefunden, wenn ihnen exzessiv hohe Löhne angeboten würden.

Die ständige Berieselung mit solchen Argumenten macht sie auch nicht wahrer.

Denn seit der Finanzkrise hat in der Bevölkerung ein Umdenken stattgefunden. Es rumort! Und dies hat nichts mit Neid zu tun. Sondern mit kritischem, engagiertem und logischem Denken und einer sehr verständlichen Empörung.

Gerade Saläre in zweistelliger Millionenhöhe lassen sich unter keinem Titel rechtfertigen. Weder durch Erfahrung, noch durch Bildung und Qualifikation. Und schon gar nicht über Netzwerke und Beziehungen.

Wieso soll jemand, der als CEO schlechte Arbeit abgeliefert hat, noch mehr Millionen verdienen?

Und wieso soll jemand, wenn er die Firma verlässt, noch einmal Millionen bekommen?

Und was ganz unverständlich ist: wieso soll jemand fürs NICHTS tun, Millionen bekommen?

Dieses Verhalten ist dreist, masslos und egoistisch.

Es ist daher naheliegend, dass dieser Missstand diskutiert und angeprangert wird.

Das Verhältnis 1:12 ist ein nachvollziehbares, verständliches, erklärbares und faires Verhältnis: Denn kein Mensch soll in einem Monat mehr verdienen als ein anderer Mensch in einem ganzen Jahr!

Es gilt das gesprochene Wort.

Beat Jans, Nationalrat und Präsident SG Wirtschaft und Finanzen

Ein gut ausgebildeter Spezialist verdient bei Novartis schätzungsweise 10'000 Franken. Er arbeitet dafür einen Monat. Sein Chef Joe Jimenez verdient das in gut eineinhalb Stunden.

Matthis Cabivalletta, der letzte Chef der Schweizerischen Bankgesellschaft, verdiente in den 90ern weniger als eine Million. Damals galt die grösste Schweizer Bank noch etwas. Ihr Ruf ist seither etwa gleich stark gesunken wie der Lohn ihrer CEOs gestiegen ist. Andrea Orcel, der CEO bei der UBS Investmentbank, erhielt 2012 eine Antrittsentschädigung von 26 Millionen.

Die Topmanager der börsenkotierten (SMI-M) Schweizer Firmen heben ab, weniger mit ihrer Leistung als mit ihrem Lohn. Noch 1998 verdienten sie im Durchschnitt 13 mal mehr als die Normalverdiener. Mit Normalverdiener meine ich den Medianlohn aller Arbeitnehmenden. Dreizehn Jahre später verdienen sie 43 mal mehr. Diese unglaublich rasante Entwicklung zerstört den gesellschaftlichen Zusammenhalt und vergiftet das wirtschaftliche Klima. Sie hat keine Zukunft.

Das ist eigentlich allen klar. Die Politik ist sich im Grunde völlig einig, dass es so nicht weiter geht. Die Frage ist nur, wie man darauf reagiert. Man kann darauf mit Wut, Spott und Häme reagieren. Das tun viele Bürgerliche Politiker. FDP-Präsident Müller zum Beispiel hat einen Topmanager als "Arschloch" bezeichnet, weil er 8,9 Mio. verdient. Die Folgen dieser Moralpolitik sind doppelt schlecht. Das Klima wird weiter vergiftet. Aber ändern tut sich nichts.

Die 1:12 Initiative schlägt einen diskreteren Weg vor, einen Weg, der erst noch etwas nützt. Sie gibt den Topmanagern einen gesellschaftlich tolerierten Rahmen vor, in dem sie sich einordnen können. Das ist fair. Topmanager tragen grosse Verantwortung. Dafür sollen sie entschädigt und geachtet werden. Mit einem Lohn, der 12 mal so hoch ist wie der tiefste Lohn des Unternehmens, wird das gebührend erfüllt.

Topmanager entscheiden nicht nur über die Zukunft ihrer Firma. Sie prägen die Zukunft unseres Planeten. Die Macht der Weltkonzerne übersteigt diejenige vieler Regierungen. Der Erhalt natürlicher Ressourcen und der gesellschaftliche Zusammenhalt hängen wesentlich von den Wirtschaftskapitänen ab. Die Finanzkrise hat uns diese Macht schonungslos vor Augen geführt. Die Fehlentscheide von Dollar geblendeten Bankkadern haben ganze Volkswirtschaften in die Krise geführt. Millionen einfacher Menschen bezahlen dafür einen hohen Preis.

In den mächtigen Positionen braucht es Leute mit ethischen Grundsätzen, welche die Folgen ihres Handelns erkennen und bereit sind soziale und ökologische Verantwortung wahrzunehmen. Männer, deren wichtigste Berufsmotivation darin besteht, ihr Bankkonto möglichst rasch mit möglichst vielen Millionen zu füllen, sind dazu nicht im Stande. 1:12-Manager sind die besseren Manager. Eine Wirtschaft ohne Anstand hat keine Zukunft. Deshalb braucht es die 1:12 Initiative.

Es gilt das gesprochene Wort.